

Pieter Loomans (Hg.)
Licht und Schatten der Meister

Forum Psychosozial

Pieter Loomans (Hg.)

Licht und Schatten der Meister

**Karlfried Graf Dürckheims Propagandatätigkeit
und C. G. Jungs Thesen in der NS-Zeit**

Mit Beiträgen von Hans-Joachim Bieber, Günter Langwieler,
Pieter Loomans, Tilman Moser, Rüdiger Müller
und Hans-Willi Weis

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe
© 2020 Psychosozial-Verlag, Gießen
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Karin Loomans van der Ven, *Am Rande des Lichtes*, 2017
Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
ISBN 978-3-8379-2890-7 (Print)
ISBN 978-3-8379-7618-2 (E-Book-PDF)

Inhalt

Editorial	7
Dichtung und Wahrheit	15
Dürckheims Bemerkungen über seinen Weg nach Japan und seine dortige Tätigkeit im Lichte historischer Forschung <i>Hans-Joachim Bieber</i>	
Das Meister-Schüler-Verhältnis	47
<i>Pieter Loomans</i>	
Dürckheims Schatten in dunklen Zeiten (1933–1947)	61
<i>Rüdiger Müller</i>	
»Ich bin allerdings arg mit der Zeitgeschichte zusammengestoßen.«	159
C.G. Jungs Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus <i>Günter Langwieser</i>	
Über das große Schweigen nach der NS-Zeit	177
Die Last der Erinnerung <i>Tilmann Moser</i>	
Graf Dürckheims Werdegang zum Theoretiker und Praktiker des Transpersonalen	187
Zum 100. Geburtstag Dürckheims (1996) <i>Hans-Willi Weis</i>	
Aktuelle Nachbetrachtung Herbst 2017	207
<i>Hans-Willi Weis</i>	

Editorial

Abweichend vom sonst Üblichen muss dieses Editorial gleich zu Beginn den Leserinnen und Lesern leider eine sehr traurige Nachricht mitteilen. Der Initiator der Tagung »Licht und Schatten der Meister« und Leiter des sie organisierenden Rütte-Forums Pieter Loomans ist am 24. August 2019 unerwartet und viel zu früh verstorben. Als Anstoßgeber und als publikationsrechtlich verantwortlicher Herausgeber des vorliegenden Sammelbandes hätte ihm, Pieter Loomans, an dieser Stelle das Wort gebührt. Seine Lebenspartnerin Christina Nolten hat nun mich gebeten, an seiner Statt die Abfassung des Editorials zu übernehmen. Dieser Aufgabe nachzukommen, ist mir ein umso größeres Anliegen, als das im Gefolge der Tagung von 2017 entstandene Buchprojekt nach Pieters plötzlichem Tod unversehens zu einem Teil seines Vermächtnisses an uns geworden ist.

Wie es zu dieser Publikation und der ihr vorangegangenen gleichnamigen Tagung von 2017 »Licht und Schatten der Meister« kam, darüber gibt der Einladungsflyer zur Tagung Auskunft und ich gebe ihn daher hier auszugsweise wieder.

»Anlässlich des im Jahre 2014 herausgegebenen Buches *SS und Samurai* von Hans-Joachim Bieber entstand der Wunsch, bzw. ergab sich die Notwendigkeit, sich näher mit der NS-Vergangenheit von Graf Dürckheim auseinanderzusetzen. Es scheint unumgänglich, dass die Nachfolgerinnen und Schülerinnen von Graf Dürckheim sowie die vielen Menschen, die sich durch sein spirituelles Wirken erreicht und inspiriert gefühlt haben, sich auch mit den Schattenseiten des Lehrmeisters befassen. Seine Propagandatätigkeit vor und während des zweiten Weltkrieges ist erdrückend. [...] Auch 70 Jahre später ist es wichtig, sich nicht an einer Kultur des Wegschauens und des Beschönigens zu beteiligen, sondern zur Aufklärung beizutragen.

Eine Haltung, die eben auch heute im Umgang mit Populisten und ›Vereinfachern‹ Not tut. Leider hat sich Graf Dürckheim im Nachhinein [...] nicht in der erforderlichen Klarheit von seinem früheren Verhalten distanziert. So ruht auf ›Rütte‹ ein schweres Erbe.«

Auf der Tagung stand also zunächst die Frage im Raum, wie die für uns nunmehr zutage tretende Wahrheit sich damals im Bewusstsein desjenigen gespiegelt oder »angefühlt« hat, dessen seinerzeitige lebensgeschichtliche Realität und insbesondere seelisch-geistige Verfassung jene Wahrheit beinhaltet bzw. offenbart. Mir schwebt bei einem ersten Antwortversuch ein Mentalitätsbild vor, das Graf Dürckheim mit anderen in der NS-Ideologie beheimateten und in deren tätige Umsetzung verstrickten Zeitgenossen um die historische Wende, den Bruch und die Zäsur des Kriegsendes 1945 gemeinsam haben dürfte. Und das die bewusstseinsmäßige Ausgangslage die Geschäftsgrundlage gewissermaßen bildet des Verhaltens und Handelns der Betreffenden in den darauffolgenden Jahren der sogenannten Nachkriegszeit und zumeist auch noch darüber hinaus. In der gefühlten Innenansicht stelle ich mir diese Mentalität grob umrissen wie folgt vor: Selber hatte man es mit seinem persönlichen Nationalsozialismus doch gut gemeint und sich insofern nichts vorzuwerfen. Andere haben es vermasselt, die an sich gute Sache diskreditiert, sodass am Ende die Feinde Deutschlands – die Feinde vor allem auch der »inneren Größe und Schönheit der Bewegung« (um die berühmt berüchtigten Worte Heideggers zu gebrauchen), wie sie der ursprüngliche Nationalsozialismus verkörperte – den Sieg davontrugen. Die Wohlmeinenden und Ehrlichen wurden so einmal mehr zu Verlierern im Mahlstrom der ungerechten Weltläufe und einige von ihnen mussten sogar, wie Dürckheim im japanischen Internierungslager, als unschuldige Opfer für nicht begangene Vergehen büßen. Der Indologe und Gründer der stramm nationalsozialistisch ausgerichteten »Deutschen Glaubensbewegung« J. W. Hauer, Dürckheim dürfte ihn und seinen Verein gekannt haben, bezeichnete diese unkomfortable Bewusstseinslage als »resignativen Realismus«.

Wie andere Deutsche auf dem Gebiet des Gewerbefleißes mit dem lohnenden Resultat des sogenannten Wirtschaftswunders, so hat auch Dürckheim schon sehr bald auf einem jenseits der Niederungen des Politischen gelegenen geistig-kulturellen Terrain, das ihm von da an Betätigungsfeld sein sollte, jenen zunächst sicher unvermeidlichen »resignativen Realismus« hinter sich gelassen. An dessen Stelle trat ein spiritueller Idealismus,

bisweilen gesteigert zu einem religiös begeisterten Utopismus (die Verheißung des Anbruchs einer bewusstseinsevolutionär verstandenen »Neuen Zeit«). Realistisch an diesem Idealismus und seinem Enthusiasmus war, dass umgekehrt mit einer ostentativen Zerknirschung ein tätiger Neubeginn, wie er Dürckheim in Rütte gelungen ist, kaum möglich gewesen wäre. So entstand psychologisch verständlich und nachvollziehbar wie auch den bekundeten Inhalten und Zielen nach auf kulturell legitimem Wege die »Existential-psychologische Bildungs- und Begegnungsstätte Todtmoos-Rütte«, deren Strahlkraft nach außen noch über Dürckheims Tod 1988 hinaus einige Jahre anhielt.

Freilich, wie man jetzt wird sagen müssen, um den Preis eines »Schatzens«, dessen Dunkel über Jahrzehnte eine Wahrheit verborgen hat, die erst heute vollends und mit erschütternder Wucht ans Tageslicht kommt. Dem haben sich die Referenten sowie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf der Todtmooser Tagung vom Oktober 2017 gestellt. Und der hier vorgelegte Tagungsband dokumentiert ihre das heißt der Referenten intellektuelle und zum Teil auch affektive Reaktion und – soweit die Betreffenden lebensgeschichtlich teilweise auch beruflich im Rütte-Zusammenhang involviert waren oder sind – erste Verarbeitungsschritte der bitteren Tatssache, in den unliebsamen Besitz eines bis dahin nicht bekannten, weil vom Erblasser und einigen seiner Getreuen streng unter Verschluss gehaltenen Erbteils gelangt zu sein. Dessen »Integration« ihnen einiges an psychischer und kognitiver Zuwendung abverlangt, wie aus den nachfolgend versammelten Tagungsbeiträgen mit ihrer jeweils ein wenig voneinander abweichenden Akzentuierung der von mir voranstehend skizzierten Konstellation oder Ausgangssituation zu ersehen ist.

Die Reihe der im Folgenden abgedruckten Texte beginnt mit dem Einleitungsvortrag des Historikers Hans-Joachim Bieber, dessen zeitgeschichtliche Studie *SS und Samurai* in der Causa Dürckheim sozusagen den Stein ins Rollen gebracht hat. Entsprechend reiht dieser Tagungsbeitrag die bis dato nicht bekannten und für gegenwärtige Ohren schwer erträglichen Fakten aus Dürckheims Lebensabschnitt während der Zeit der Nazi-Herrschaft auf und lässt aus ihnen ein zwar lückenhaftes, aber in der Tendenz dennoch eindeutiges Gesamtbild entstehen. Eben das eines überzeugten und eifrigen NS-Propagandisten, der unter Japandeutschen als »der Rosenberg des Ostens« galt. Ausdrücklich bedauert Bieber, dass Dürckheims Tagebücher aus jener Zeit von den Nachkommen der Familie Dürckheim weiterhin nicht zur Einsichtnahme freigegeben sind. Die Vermutung liegt

nahe, dass wir aus dieser Quelle weitere uns verstörende Facetten seines damaligen Denkens zu gewärtigen hätten.

Pieter Loomans' Beitrag zeigt in meinen Augen, was es heißt, bescheiden, auf unaufgeregte Weise authentisch zu sprechen von sich und dem Erlebten. Von der eigenen Gutgläubigkeit, dem Versäumnis kritischen Hinterfragens, einer mangelnden Bereitschaft zur Konfrontation mit Autoritätsfiguren und dem aus eben diesen Gründen zuletzt schmerzlich erlittenen Vertrauensbruch. Und dass es – obzwar spät, aber nicht zu spät – möglich ist, persönlich und in gewissem Grade auch im Namen der verantwortlichen Institution den Mut und die Kraft zur »Reinigung« und »Bereinigung« aufzubringen, zu Katharsis und Metanoia, hochtrabend gesagt. Sein Beitrag ist zudem besonders eindringlich gerade dank der Schlichtheit seiner Sprache, der beispielsweise das eindrückliche, nachgerade symbolhafte Bild gelingt, wie bei der morgendlichen Meditation Dürckheims Oberkörper in eine bedenkliche Schieflage gerät und der alte Herr vom Hocker zu kippen droht, wären da nicht das wachsame Auge und die stete Sprungbereitschaft seines jugendlichen Begleiters. Der 2017, inzwischen selber in die Jahre gekommen bei der Todtmooser Tagung immerhin noch seine geistige Sprungbereitschaft unter Beweis gestellt hat.

Rüdiger Müller, der mit *Wandlung zur Ganzheit* schon früh (1980/81) ein nach wie vor lesenswertes, ja ideen- und entstehungsgeschichtlich und bezüglich des Methoden- und Medienkanons das meines Wissens informativste Buch über Dürckheim und die Initiatische Therapie geschrieben hat, unternimmt in seinen Überlegungen den Versuch, die nationalsozialistische Periode Dürckheims in ein psychologisch plausibles Ablaufs- und Entwicklungsgeschehen seiner Lebensgeschichte einzuordnen. Auf der Bewusstseinsebene werden dabei sowohl Kontinuitäten als auch Brüche sichtbar. Erkennbar für Rüdiger Müller schließlich auch eine nicht zu bestreitende »Wandlung zum anerkannten Pionier transpersonaler Therapie und charismatischen Lehrer«. Das Jung'sche Konzept des »Schattens« und ein authentisches Verständnis von »Ganzheit« und »Ganzwerdung« sind dabei die tragenden Säulen der Argumentation. Diese trägt im Übrigen zur Erhellung der grundsätzlichen Problematik des spirituellen Lehrers und »Führers« bei und beleuchtet last but not least zeitgenössische politische Tendenzen.

Neben der Konzentration auf Graf Dürckheim und den Rütte-Kontext auch einen Seitenblick auf C. G. Jung und sein Verhältnis zum Nationalsozialismus zu werfen, macht außer Jungs zeitweiligem Liebäugeln mit

Mythologemen der NS-Ideologie auch deshalb Sinn, weil der sogenannte Individuationsweg der Jungianer sich mit dem Weg der Initiativen Therapie vielfach kreuzt und nicht wenige Initiativtherapeutinnen und Therapeuten zugleich eine jungianische Ausbildung absolviert haben.

So schlägt *Günter Langwielers* Tour d'horizon zum »Dauerthema Jung und der Nationalsozialismus« den Bogen von Jungs frühen Wotan-Spekulationen zu seiner nach Kriegsende vertretenen »Kollektivschuldthese«. Beredt argumentiert und interpretiert Langwieler am Leitfaden von Schriften und Dokumenten. Ausgehend von der Frage: »Was stimmt denn nun? War Jung Antisemit, hat er eine rassistische Psychologie vertreten, war er gar ein Anhänger des Nationalsozialismus?« Was hierzu Langwielers Ausführungen auch an Klarendem zusammentragen, es scheint am Ende dennoch bei dem zu bleiben, was er in der Vortragsankündigung so formuliert hat: »Jede Generation von jungianischen Psychoanalytikern – und das gilt bis heute – hatte und hat ihre Mühe mit diesem Erbe des jungianischen Werkes. Es wirft einen Schatten auf das übrige Werk.« Leider sehe ich mich an dieser Stelle nochmals zu einer traurigen Mitteilung veranlasst: Günter Langwieler, Psychiater, Analytiker und Vorsitzender der C. G. Jung Gesellschaft Berlin, ist im März 2019 ganz plötzlich gestorben, zu früh mit dem gerade erreichten 68. Lebensjahr.

Tilmann Moser, der seit seinem *Lehrjahre auf der Couch* (1974) als renommierter Psychotherapeut auch immer wieder publizistisch mit Erfolg unterwegs ist, thematisiert überblickshaft die psychologischen und auch die psychotherapeutischen Herausforderungen kollektiver und individueller Erinnerung an die NS-Zeit und ihre Verbrechen. Speziell die seelischen Belastungen und Traumata im Falle von persönlicher Verantwortung, Schuld und Scham sowie deren transgenerationaler Fortdauer bzw. Weitergabe. Da er selber es »versäumt«, sei an dieser Stelle ausdrücklich auf Mosers einschlägige Publikationen zur Thematik hingewiesen, etwa *Dämonische Figuren – die Wiederkehr des Dritten Reichs in der Psychotherapie* (1999). Folglich sind auch seine Überlegungen im vorliegenden Band die Frucht einer reichen Erfahrung aus der unmittelbaren psychotherapeutischen Praxis. Auch wenn er sich weder berufen noch legitimiert fühle, in puncto Aufarbeitung der Vergangenheit an Rütte-Repräsentanten die Frage zu adressieren »warum so spät?«, ist an seinen grundsätzlichen Erwägungen mit Blick auf Dürckheim und Rütte ablesbar, wie wenig sich in diesem Punkt die Altvorderen von Rütte und ihre Nachfolger von der »schweigenden Mehrheit« in Deutschland unterschieden haben und in-

sofern keinen Grund hatten, sich als Avantgarde oder Elite psychotherapeutischer Wegbegleitung und spiritueller Seelenführung zu gerieren.

Die von Tilmann Moser nur angetippte Frage »warum so spät?« wäre allerdings eines anderen Umstands wegen falsch gestellt: Sie ignorierte oder übersähe, dass es wenigstens zweimal eine Gelegenheit bzw. das Bemühen gegeben hat, das nämliche Schweigen zu beenden respektive die Schweigestrategie des offiziellen Rütte zu konterkarieren: Gerhard Wehrs Dürckheim-Biografie von 1988 und dann noch einmal 1996 mein Artikel zum 100. Geburtstag von Graf Dürckheim in der *Zeitschrift für transpersonale Psychologie und Psychotherapie* (der wie zuvor bereits Wehrs Buch bei den Rütte-Offiziellen, Ausnahme Pieter Loomans, auf Unmut und heftige Abwehr stieß). Pieter Loomans regte an, meinen Text von 1996 in den Tagungsband aufzunehmen und fragte mich auch, ob ich nicht ein paar ergänzende Überlegungen aus jetziger Sicht hinzufügen oder anschließen könne, woraufhin mein zweiter Beitrag, *Aktuelle Nachbetrachtung 2017*, entstand. Wie es Rüdiger Müller um Schadensbegrenzung durch die Rekonstruktion einer – hinter den geschichtlichen Brüchen und Entstellungen erkennbaren – unversehrten Kerngestalt von Dürckheims Initiatischer Therapie geht, so habe auch ich mich bei aller mittlerweile erforderlichen Dekonstruktion, ja »theoretischen Destruktion« von Dürckheims spirituellem Weltanschauungsgebäude zwischen dessen Bruchstücken und Bauelementen auf die Suche nach einem Unversehrten und Zukunftstauglichen begeben. Und ich glaube es in der meditativen Kunst des Geringfügigen entdeckt zu haben, als welche man die pragmatische Einfachheit des von Dürckheim ein ums andere Mal vom »Initianten« geforderten täglichen Verwandlungsexerzitiums rechtens verstehen kann. Allerdings stellt bei deren Genese zum meines Erachtens heute angemessenen Zuschnitt Dürckheims originärer Anteil lediglich einen Teilbeitrag neben anderen Traditionseinflüssen dar.

Zum Schluss noch ein Wort des Bedauerns zu einem Umstand, über den sich auch die Leserinnen und Leser wundern werden. Anders als in der damaligen bundesdeutschen Gesellschaft, in der die Führungspositionen von Politik, Wirtschaft, Justiz und Verwaltung so gut wie ausschließlich von Männern eingenommen wurden, hatten in Rütte, wenn ich es recht sehe, Frauen zu keinem geringen Teil durchaus eine starke Position. Umso beklagenswerter, dass im vorliegenden Buch keine weibliche Stimme vertreten ist und sich mit ihrer Sicht auf die Dinge zu Wort meldet. Ich halte es auf alle Fälle für ein Manko, dass die mit diesem Buch unternommene Ge-

schichtsaufarbeitung und eine damit endlich in Gang gebrachte Aufarbeitungsgeschichte fürs erste allein der Altersweisheit »alter weißer Männer« anheimgegeben ist.

Hans-Willi Weis im September 2019